

Predigt zum 3. Advent

Die innere Wegbereitung

(Ein Zusammenspiel von 1 Kor 4, 1-2; Jes 40, 3-5a und Lk 1, 76-79)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt.

„Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn siehe der HERR kommt gewaltig.“

Liebe Gemeinde,

nun braucht es bei uns in Schleswig-Holstein nicht unbedingt eine Planierraupe, um diesem Landschaftsbild nahe zu kommen. Wie heißt es so schön? „Wenn hier jemand am Sonntag zu Besuch kommt, dann sehen wir es schon am Freitag.“ Zum Glück stimmt das nicht ganz, sonst würden unsere Kinder wahrscheinlich schon am 22. Dezember zu uns kommen und sagen: „Wir können schonmal anfangen zu feiern und vor allem mit den Geschenken. Maria und Joseph sind auf dem Weg. Ich habe sie schon gesehen.“

Ja, tiefe Täler und hohe Berge wie in Nordrhein-Westfalen oder in Bayern gibt es hier nicht. Und eine Wüste wird hier hoffentlich auch nicht entstehen.

Und trotzdem stimmt das nicht, was ich da behaupte.

Der Prophet Jesaja, würde vermutlich sagen: „Glaubt mir. Ihr habt Berge, ihr habt Täler, Steppen und Wüsten. Ihr müsst nur mal die Augen aufmachen.“

Die Augen aufmachen heißt aber nicht immer das Offensichtliche wahrzunehmen. Viel wichtiger ist es gelegentlich ins eigene Innere zu gucken. Das schaffen wir in der Regel zu selten, gerade in der stressigen Zeit vor Weihnachten. Und Corona macht es auch nicht einfacher. Durch die Pandemie erleben wir unsere ganz eigene Wüstenzeit. Da ist es nicht immer verlockend in sich hineinzuhorchen. Aber es kann helfen, um sich neu zu orientieren. Denn jede und jeder von uns besitzt eine innere Landkarte.

Diese innere Landkarte sieht bei jedem etwas anders aus. Und sie verändert sich im Laufe des Lebens. Wir selbst und andere bearbeiten die Landschaft, entdecken und erweitern sie. Keine Karte sieht aus, wie eine andere, weil kein Leben dem anderen gleicht. Jedes Leben ist einmalig.

Aber dennoch glaube ich, dass sich einige Orte auf unseren inneren Karten ähneln.

Ich stelle mir eine Landschaft mit hohen Bergen im Hintergrund vor. Auf einigen Spitzen und Hängen liegt Schnee und Eis. Verschlungene Pfade ziehen sich zwischen den Bergen hindurch hinab ins Tal. Ich sehe präzise angelegte Straßen und Trampelpfade durch unwegsames Gelände. Saftige grüne Wiesen grenzen an einen geheimnisvollen Wald. Ich sehe einen Bach, der vom Gebirge herabrauscht und in einen See fließt, dessen Oberfläche sich sanft im Wind bewegt. Eine Brücke verbindet die eine Seite mit der anderen. Und ich sehe ein tiefes Meer mit Stromschnellen und Strudeln und eine Wüste, in der nichts wächst.

Würde ich genauer hinsehen, würde ich wohl noch viele versteckte Orte entdecken.

Auf den ersten Blick wirkt diese innere Landschaft einfach schön. Und sie hat auch etwas Wunderbares an sich, denn sie zeigt ein Bild vom Leben. Gleichzeitig wissen wir, dass das Leben nicht nur schön ist. Dass es eben auch steinige Wege, Abgründe und Durststrecken gibt.

Die Vielzahl unserer inneren Orte zeigt sich, wenn wir ihre Namen auf der Karte entdecken:

Da ist das „Tränenmeer“, das „sichere Ufer“ neben den „Stromschnellen der Hektik“, die vorbeirauschen am „Tal der vergessenen Träume“.

Von dort führt ein verschlungener „Weg zum Glück“ auf den „Hügel der guten Aussichten“. Dort weht der „Aufwind frischen Mutes“ und treibt uns hinab zum „Rastplatz der Wonne“ auf der grünen Wiese am „Ruhefelsen“.

Hinter diesem jedoch erhebt sich das „Nebelgebirge der Verwirrung“ und der „Steinbruch des Zorns“ geht über in die „Wüste der Belanglosigkeit“.

Und wieder an anderer Stelle findet sich die „Jauchegrube der Schuld“, die „Brücke der Nachsicht“ und der „Wald der tausend Ideen“, am „See der Sternstunden“.

In diese innere Landschaft ruft eine Stimme nun: „In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, alle Täler sollen erhöht werden und alle Berge sollen erniedrigt werden, denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden!“

Ich höre diesen Ruf und ich muss gestehen, er lässt mich etwas zögerlich antworten: „Okay... einen Moment bitte. Ich muss erstmal schauen, wo ich mich gerade befinde.“

Ich weiß nicht, wo Sie heute stehen. Vielleicht sind Sie heute Morgen aufgewacht und haben sich an einer Kraftquelle wiedergefunden und sind bereit zu sagen: „Ja, Weihnachten kann kommen. Ich bin bereit!“ Vielleicht stecken Sie aber auch bis zur Hüfte im Treibsand und haben das Gefühl der Stress saugt Sie ein und gibt Sie nicht mehr frei. Wie soll man dem HERRN den Weg bereiten, wenn man sich nicht rühren kann?

Nicht jedes Hindernis lässt sich allein wegräumen.

Es braucht Helfer. Helfer, die den Weg bereiten – in mir, mit mir – in anderen, mit anderen.

Es braucht Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Und dafür halte uns jedermann, schreibt Paulus. Freilich meinte er zunächst sich selbst und seine Boten, die er in die Gemeinde geschickt hat, aber wir dürfen das durchaus auf andere ausweiten. Wie etwa auf Johannes den Täufer, von dem es im heutigen Evangeliums-Text heißt:

„Und du Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem HERRN vorangehen, dass du ihm den Weg bereitest.“

In Bezug auf unsere innere Landschaft, sehe ich Johannes wie eine Art Rettungsassistent oder Park Ranger. Er wurde von Gott ausgestattet mit einem Rucksack voll von verschiedenen Hilfsmitteln.

In seinem Gepäck findet sich eine „Strickleiter der Vergebung“, eine „Taschenlampe der Erkenntnis“, das „Kühlpack der Bescheidenheit“, ein „Ratgeber in Sachen Geduld“, die „Wärmedecke der Barmherzigkeit“ und eine Vielzahl an Talenten.

Mit diesem Werkzeug zieht er los, Christus voran. Er hilft einen Weg in der inneren Landschaft zu ebnet. Und Johannes war recht erfolgreich. Aber er war eben auch nur ein Mensch.

Er hat Christus in dem Rahmen die Bahn geebnet, der ihm gegeben war. Vielleicht war dieser Rahmen größer als der anderer, aber das war nicht sein Verdienst.

Sein Verdienst war, dass er seinen Rettungsrucksack so gut genutzt hat, wie er konnte. Dafür gebührt ihm Anerkennung, auch wenn die Ehre Gott gebührt.

Und zur Ehre und zur Herrlichkeit Gottes gehört für mich, dass er nicht nur einen Diener, nicht nur einen Haushalter über seine Geheimnisse geschickt hat. Er hat viele geschickt, jeden mit einem eigenen Werkzeug- und Rettungsrucksack. Und er hat nicht aufgehört Menschen in seinen Dienst zu nehmen.

Ich sehe in unsere Reihen. Ich sehe getaufte Christinnen und Christen und ich sehe Diener Christi und Haushalter über die Geheimnisse Gottes.

„Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden“, schreibt Paulus.

Es kommt also nicht darauf an, wie toll unser Rettungsrucksack im Vergleich zu anderen ausgestattet ist. Oder ob wir zu den talentierten Gipfelstürmern des Lebens zählen. Es spielt auch keine Rolle, ob wir uns gerade auf dem Rücken im „Tränenmeer“ treiben lassen, weil die Kraft zum Schwimmen fehlt, oder ob wir uns auf der „Sonnenbank der Anerkennung“ räkeln können.

Es kommt einzig darauf an treu zu bleiben. Und das meint, uns bewusst zu machen, dass Gott jedem von uns einen Rettungs- und Werkzeugrucksack mitgegeben hat. Er hat ihn uns mitgegeben, damit wir das Leben meistern können. Vor allem aber, damit wir einander helfen können das Leben zu meistern.

Treu sein verstehe ich hier als Bewusstsein davon, dass uns alles, was wir mit unserem Rucksack bewerkstelligen können, von Gott zukommt. Und dass es nicht nur uns selbst dienen soll. Treu sein bedeutet offen zu bleiben für die Hilfe, die Gott uns in Gestalt unserer Brüder und Schwestern in Christus schickt. Denn niemand kommt allein aus der Jauchegrube der Schuld.

Wenn Sie jemanden dort finden, versuchen Sie die Strickleiter der Vergebung in Ihrem Rucksack zu entdecken.

Wenn Sie sich selbst dort wiederfinden, vertrauen Sie darauf, dass Gott Ihnen die Strickleiter hinunterlässt.

So bereiten wir dem HERRN die Bahn auch ohne, dass unsere innere Landschaft ganz eben wird.

„Und siehe der HERR kommt mit Kraft. Das Licht aus der Höhe kommt uns besuchen, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Amen.

Pastorin Tanja Lammert – Angeln Süd (BroKaMo)